

logium der Franciskaner werden 113 z. T. bedeutende Stiftungen aufgeführt (zwischen 1342 und 1521). Charakteristisch ist, daß die Zahl derselben desto höher wird, je bedrängter die Zeitläufte sind; kein Jahr z. B. zählt so viele Schenkungen, als das Jahr einer großen Seuche, 1508: damals erhielt das Kloster 8 z. T. reiche Geschenke.<sup>233)</sup> Und wie anderwärts so haben auch im Görlicher Franciskanerkloster viele fromme Seelen sich die letzte Ruhestätte ihres Leibes unter den braunen Brüdern ausgesucht, Edelleute und Bürger, Männer und Frauen, auch Weltgeistliche. Das Todtenbuch der Franciskaner führt zwischen 1404 und 1510 als solche auf: 2 Edelleute, 20 Bürger, darunter 7 Frauen, 2 Franciskanerschwestern, einen Pfarrer.<sup>234)</sup> Man sieht, wie fest das Volk von Görlich mit seinen geistigen, vor allen gemüthlichen Interessen an diese so reich etablierte Kirche geknüpft war, wie sehr kirchliche Veranstaltungen und fromme Stiftungen das ganze Gemüthsleben beschäftigten, in Anspruch nahmen. Und das um so mehr, je weniger sonst geistige, intellectuelle Bildung ein heilsames Gegengewicht bot. Denn die Bildung, welche die Söhne Görlicher Bürger und Handwerker in der Franciskanerschule oder in der seit gegen 1200 bestehenden Stadtschule finden konnten und fanden, die war doch wiederum wesentlich kirchlich und zunächst auf Heranbildung zum Kirchendienste berechnet, wie denn die Schüler und ihre Lehrer selbst beständig für diesen herangezogen wurden.<sup>235)</sup> Auf Universitäten kamen verhältnismäßig wenige, und diese gewannen sich dann wohl höhere Bildung und weiteren Blick. Die Mädchen aber vertraute man, falls man sie überhaupt auswärts unterbrachte, am Liebsten Nonnenklöstern an, wie dem von Liebenthal bei Greifenberg in Schlesien.<sup>236)</sup> Nur die, denen es gelang, in die Stadtverwaltung einzutreten, die auf den Ratsstühlen saßen und auf den Schöffenbänken, diese erwarben sich eine nicht unbedeutende praktische Bildung und Kenntniß der Außenwelt und der Menschen. Aber dies war eine kleine Minderheit.

Das weltliche Interesse der großen Mehrzahl knüpfte sich an ganz andere Dinge als an die Verwaltung des Gemeinwesens, das war gerichtet auf den Erwerb, auf Handel und Wandel, und auch hier blieben doch bei Weitem die Meisten auf einen engen Kreis beschränkt. Unter den Gewerben hatte vor allen die Tuchmacherei und die Bierbrauerei eine bedeutende Entwicklung gewonnen. 1538 betrug die Zahl der Tuchmachermeister gegen 200, und sie mag damals eher kleiner als größer gewesen sein wie am Anfange des Jahrhunderts, da der unglückliche Ausgang der Bewegung von 1527 viele Tuchmacher aus Görlich vertrieben hatte.<sup>237)</sup> Die Wollproduction, auf welche das ganze Gewerbe sich stützte, war auf den adlichen und bäuerlichen Gütern der Ober-Lausitz beträchtlich, und was man nicht auf dem großen Wollmarkte in der Stadt selbst einhandelte — später wurde der von Bauken bedeutender — das kaufte man im Einzelnen auf dem Lande selbst in der Schurzeit.<sup>238)</sup> Sorgfältig wurde auf die Güte und Reinheit des Tuches geachtet, dessen Färbestoff noch ausschließlich das Waid war, nicht der erst viel später aufkommende Indigo; jedes Stück hatten die „Märker“ mit einer Bleimarke zu versehen, ehe es in den Handel kam, und niemals war der Rat so geneigt scharfer einzuschreiten, als wenn er irgendwelchen Unregelmäßigkeiten in der Tuchfabrikation auf der Spur zu sein meinte.<sup>239)</sup> Denn ihre Blüte war geradezu eine Lebensfrage für die Stadt. Für den näheren Umkreis von Görlich besaß aber auch die Bierbrauerei die größte